

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BH MUSIK, MUSIKWISSENSCHAFT

Personale Informationsmittel

Cosima WAGNER - Hermann LEVI

Briefwechsel

EDITION

- 19-4** *"... unsere Kunst ist eine Religion ..."* : der Briefwechsel Cosima Wagner - Hermann Levi / hrsg. von Dieter Steil. - Baden-Baden : Koerner, 2018. - 873 S. : Notenbeisp. ; 23 cm. - (Collection d'études musicologiques ; 101). - ISBN 978-3-87320-601-4 : EUR 56.00
[#6637]

Über die schwierige, wo nicht fragwürdige Rolle, die der Dirigent und Rabbinersohn Hermann Levi¹ (1839 - 1900) als Leiter der Aufführungen des nur für das Bayreuther Festspielhaus freigegebenen „Bühnenweihfestspiels“ *Parsifal* in einem zutiefst antisemitisch geprägten Umfeld spielte, ist viel geschrieben worden.² Die Konstellation wurde durch König Ludwig II. erzwungen, der Richard Wagner³ einerseits das Münchner Hoforchester kostenfrei für die Bayreuther Festspiele zur Verfügung stellte, aber nicht von der Bedingung abwich, daß die musikalische Leitung in Levis Händen zu

¹ Zu Hermann Levi (1839 - 1900), 1864 Hofkapellmeister in Karlsruhe, 1872 - 1896 in München vgl.: *Zwischen Brahms und Wagner* : der Dirigent Hermann Levi / Frithjof Haas. - Zurich ; Mainz : Atlantis Musikbuch-Verlag, 1995. - Darin S. 324 - 351 zum Briefwechsel mit Cosima (*Die Meisterin und ihr Major*). Trotz seines gefälligen und sachkundigen Stils reitet Haas viel zu sehr auf der Erklärung von Levis Verhalten aus „jüdischem Selbsthaß“ herum.

² Hierzu zusammenfassend Dieter Steil in der *Einleitung* S 8 - 9. - Vgl. auch „*Leidens- und Freundszeit*“ : zum Verhältnis zwischen Hermann Levi und Bayreuth / Stephan Mösch. // In: *Wagnerspectrum*. - 5 (2009),1, S. 65 - 104. - Ferner: *Schwerpunkt: Jüdische Wagnerianer*. - Würzburg : Königshausen & Neumann, 2013. - 326 S. ; 24 cm. - (Wagnerspectrum ; 2013,1). - ISBN 978-3-8260-5194-4 : EUR 18.00 [#3213]. - Rez.: *IFB 14-2* <http://ifb.bsz-bw.de/bsz382979400rez-1.pdf>

³ Wagners 39 Briefe und Telegramme an Levi aus den Jahren 1872 - 1883 sind (auf dem damaligen Kenntnisstand) ediert in: *Richard Wagner an seine Künstler* : Zweiter Band der Bayreuther Briefe/ hrsg. von Erich Kloß. - 3. Aufl. - Leipzig : Breitkopf & Härtel, 1912. - (Richard Wagners Briefe in Originalausgaben : Zweite Folge ; 14). - Einen unkritischen Abdruck von 41 Stücken gibt *R. Wagners Briefe an Hermann Levi* / Houston Stewart Chamberlain. // In: *Bayreuther Blätter*. - 24 (1901), S. 13 - 42, gleichzeitig der offizielle Nachruf aus Wahnfried, in dem Levi selbst bezeichnenderweise nicht zu Wort kommt.

liegen habe - einer der wenigen Fälle, wo Ludwig sich konsequent gegen die Invektiven und Tiraden des Komponisten durchsetzte. Wagner versuchte - ebenso vergeblich - Levi wenigstens zur Taufe zu drängen.⁴ Levi gehörte gleichwohl in Bayreuth zum engeren persönlichen Umfeld Richard Wagners und seiner Frau Cosima. Er wohnte und speiste während der Festspielzeit mit der Familie, die diese Nähe immer wieder auch benutzte, um ihn wegen seiner Abstammung persönlich zu demütigen.⁵ Die Situation änderte sich auch nach Wagners Tod 1883 nicht grundlegend, in gewisser Weise waren die Festspiele in ihrer ungesicherten Existenz sogar noch mehr auf die aktive Unterstützung durch Levi angewiesen, der seinerseits jedoch Cosima gegenüber unterwürfig auftrat.⁶ Beider Briefwechsel hat sich in Levis Nachlaß erhalten und ist seit 1930 Eigentum der Bayerischen Staatsbibliothek. Dietrich Mack hat 1969 „mit gütiger Erlaubnis von Winifred Wagner“ in einem Bayreuther Programmheft eine unkritische Auswahl aus dem Briefwechsel publiziert, die auf die Interessen des damaligen Festspielpublikums zugeschnitten war, und dabei eine „vollständige Edition“ angekündigt, aber nicht verwirklicht.⁷ Soweit es Cosima betrifft, flossen viele Stücke in Macks Auswahledition ihrer Briefe nach Wagners Tod ein.⁸ Dieter Steil wiederum hat 2015 eine Auswahlausgabe von Levis Briefen publiziert, in der auch die Korrespondenz an Cosima breiten Raum fand.⁹ Das müh-

⁴ „Ein Brief von Kmeister Levi dagegen läßt ihn sagen: ‚Ungetauft darf er Parsifal nicht dirigieren, ich taufe aber die beiden, und wir nehmen das Abendmahl alle zusammen.‘“ // In: *Die Tagebücher / Cosima Wagner*. Hrsg. von Martin Gregor-Dellin. - München : List. - Bd. 2 (1977), S. 526. - Ebd. S. 728 - 729: „Er wünscht, Levi zu taufen und keine Juden zum Abendmahl zuzulassen.“ In Brief Nr. 529 S. 678 behauptet Levi, er habe 1881 das Dirigat des *Parsifal* ablehnen wollen, doch ist der entsprechende Brief nicht erhalten.

⁵ „Sehr aufgeregt überhaupt sagt er in einem Gespräch zu Levi, er – als Jude – habe nur zu lernen zu sterben, was aber Levi gut versteht“ (*Die Tagebücher / Cosima Wagner* [wie Anm. 4], S. 620.

⁶ Es gab in München zu Wagners Lebzeiten Gerüchte über ein Verhältnis zwischen Cosima und Levi, vgl. *Der Kampf zweier Welten um das Bayreuther Erbe* : Julius Knieses Tagebuchblätter aus dem Jahre 1883 / hrsg. von Julie Kniese. [Leipzig 1931], S. 95 - 96. - Hierzu auch *Richard Wagner* : sein Leben - sein Werk - sein Jahrhundert / Martin Gregor-Dellin. - München : Piper 1980, S. 797. - *Die Geschichte der Bayreuther Festspiele* / Oswald Georg Bauer. - Berlin ; München : Deutscher Kunstverlag. - 33 cm. - ISBN 978-3-422-07343-2 (in Behältnis) : EUR 128.00 [#4921]. - Bd. 1. 1850 - 1950. - 2016. - 724 S. : Ill. Bd. 2. 1951 - 2000. - 2016. - 568 S. : Ill. - S. 145 - 146. - Rez.: **IFB 18-4**

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9350>

⁷ *Aus dem Briefwechsel Hermann Levis mit Cosima Wagner* / Auswahl und Einleitung: Dietrich Mack. // In: *Parsifal* / hrsg. von der Festspielleitung. - Bayreuth : Verlag der Festspielleitung. - 1969. - (Programmheft [1969], II). - S. 2 - 16.

⁸ *Das zweite Leben* : Briefe und Aufzeichnungen 1883 - 1930 / Cosima Wagner. Hrsg. von Dietrich Mack. - München [u.a.] : Piper 1980.

⁹ „*Wie freue ich mich auf das Orchester!*“ : Briefe des Dirigenten Hermann Levi / ausgewählt und kommentiert von Dieter Steil. - Köln : Dohr, 2015. - ISBN 978-3-86846-123-7. - Vgl. die Rezension von Peter Sühling in: info-netz-musik, 2016 <http://info-netz-musik.bplaced.net/?p=14369> [2019-10-01]: „Man lese und vergleiche

same Herumsuchen in diesen drei Publikationen, von denen die beiden letzten natürlich längst nicht überholt sind, findet nunmehr mit Steils aufwendiger Arbeit ein Ende. Bedauerlich ist, daß man dem engen breiten Satz keine Zeilenzählung beigegeben hat, die das Auffinden von Zitaten erheblich vereinfacht hätte.

Der bleibende Eindruck, den der gewichtige Band¹⁰ hinterläßt, ist die Alltäglichkeit, bisweilen Trivialität des Austausches zwischen dem Kapellmeister, den Cosima als „Major“ anredet, und der Komponistenwitwe, die er, dem historistischen Gebaren der Bayreuther Wahrnehmungsblase folgend, „Frau Meisterin“ nennt. Praktisch alles, was Cosimas Kinder betrifft, gehört in den Bereich der Trivia, auch wenn Reiseverbindungen mitgeteilt (S. 286) werden, Cosima sich über Levis Ansichten zu Trinkgeldern amüsiert (S. 468) oder ihn anhält, an der Oktav nach dem Fest des Hl. Cosmos [!] „eine Flasche Champagner“ auf sie zu trinken (S. 605) und sich über die Auswahl von Hotels Gedanken macht (S. 616) - usw. Hier zeigt sich das methodische Grundübel des Quellenpositivismus: Hat man das alles je in einer kritischen Edition lesen wollen? Und doch sagt es viel über das Verhältnis der beiden Korrespondenten, das man mißverstehen, wenn man sich auf die immer wieder hervorgeholten antisemitischen Eklats beschränkt.

Doch scheint die Forschung noch weit entfernt davon, Levis Selbständigkeit zu würdigen und vor allem seine Selbstbehauptungstaktik zu durchschauen. Das liegt auch daran, daß man ihn auf die Bayreuther Rolle reduziert und seine Existenz als Musiker im zutiefst antisemitischen München der Prinzregentenzeit vernachlässigt. Um sich in beiden Positionen zu halten, bedurfte es eines immensen Selbstbehauptungswillens, dem ein heldenhafter Widerstand wenig geholfen hätte. Sein Vorgehen ist vielmehr janusgesichtig. In einem Brief vom 6. Januar 1889 dient er sich zwar als willfähriger Bote an, der in der Münchner Staatsbibliothek antisemitisch-ariophiles Schrifttum bestellt und an Cosima weiterverleiht,¹¹ mischt sich aber auch dezidiert in die Aufführungspraxis des für 1891 geplanten ersten Bayreuther **Tannhäuser** ein und polemisiert gegen die sklavische „Werktreue“, die Cosima verordnete. Er erlaubt es sich, die Kürzungen abzulehnen, die von Richard Wagner selber bei der Umarbeitung von der ursprünglichen („Dresdner“) zur

che den sowohl devoten als auch gezierten, manchmal sogar gereizten Ton, in dem er der Witwe und Gralshüterin Cosima Wagner schreibt, sowie den auf die Sache von Schumanns Musik und auf familiäre Fragen gerichteten Ton, in dem er einer anderen Witwe, Clara Schumann, begegnet.“

¹⁰ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1169096158/04>

¹¹ Die Werke des Wiener Indologen und Gralsforschers Leopold von Schröder (1851 - 1920). - Vgl. hierzu die Rezension von **Richard Wagner in Deutschland : Rezeption - Verfälschungen** / Udo Bermbach. - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 2011. - XII, 508 S. : Ill., Notenbeisp. ; 24 cm. - ISBN 978-3-476-01884-7 : EUR 39.95 [#2092]. - **IFB 11-4** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz344827011rez-1.pdf> (Anm. 22 - 25) sowie die von **Richard Wagner in Deutschland : Rezeption - Verfälschungen** / Udo Bermbach. - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 2011. - XII, 508 S. : Ill., Notenbeisp. ; 24 cm. - ISBN 978-3-476-01884-7 : EUR 39.95 [#2092]. - Rez.: **IFB 11-4** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz433757337rez-1.pdf> (Anm. 16).

ekstatischeren „Pariser“ Fassung von 1861 vorgenommen wurden – und zeigt sich auch mit Wagners „Wiener“ Fassung von 1871 nicht zufrieden, die Cosima gegen Levis Einsprüche 1891 für Bayreuth verbindlich erklärte.¹² Seine Kritik dehnt Levi gleich noch auf den *Tristan* aus. Er habe gegenüber Richard Wagner Kritik an einer Streichung vorgebracht, aber sie „wurde nicht gehört, und ich erinnere auch noch sehr genau der Worte ‚bah, bah – nur keine Sentimentalität – das will ich nun einmal so haben““ (S. 463). Hier ist von der vielbeschworenen Devotheit des Kapellmeisters wenig zu bemerken; „ist man ‚gehorsam‘, so müssten, meine ich, beide Kürzungen gemacht werden; fragt man aber das eigen Gefühl“ – dann nicht. Cosima antwortet sehr genervt, besonders da Levi von „Gehorsamkeit“ gesprochen und ihre Bayreuther Tyrannei damit demaskiert hat: „Gott, wie kann man die Dinge nur so verdrehen; es ist wirklich zum Verzweifeln! Versteht sich, wenn wir es mit Krüppeln zu tun haben, kann man ihnen gewisse Aufgaben nicht zumuthen“, die nachfolgenden Entschuldigungen wegen dieses Ausbruchs dürften Rhetorik sein – sie hätte ja bei echter Reue darüber den Brief nicht abschicken müssen (Brief Nr. 338, S. 465 - 466). Levi äußert dann wieder Verständnis: „Wem gegenüber sollten Sie sich denn gehen lassen dürfen, wenn nicht mir? (...) Niemals werde ich annehmen, daß Sie mir wehe thun wollen“ (S. 467). Er vergleicht sie mit Wilhelm Tell¹³ und setzt hinzu: „Ach, wie oft werden Sie sich noch über mich ärgern müssen! Aber denken Sie nur immer an jenen dummen Schulbuben, der in allen Fächern immer die schlechtesten Zeugnisse mit nach Hause brachte, nur in der ‚Religion‘ immer ‚gut‘ hatte!“ Sie antwortet schmeichelnd: „Ich werde die Tell-heit nie verlieren, und Sie bleiben gewiss in der Religion der Erste“ (Brief 340, S. 467). Gemeint ist hier nicht das Glaubensbekenntnis, sondern, wie der Titel des Bandes es schon markiert, der Kunstbetrieb. Doch ist nur Levi dabei devot, und nur Cosima manipulativ – oder umschleichen sich hier zwei Meister dieses Rollen? Und wie verkehrt sich die Haltung in der Spätphase, wo Levi Cosima über Goethe unterrichtet – und somit er als Deutscher der Französin gegenübertritt und das Ergebnis dieses Unterrichts sogar in zwei hübschen Bändchen publizierte, von denen das erste als Fördermaßnahme für den Bayreuther Stipendien-Fond gedacht war¹⁴ und das zweite sich sogar zu erkennen gab als Wiedergabe „aus einem Abreißkalender, den Levi für das Haus Wahnfried mit Goethe’schen Sentenzen füllte“ – eben jenem

¹² Eine bündige Zusammenstellung bei Volkmar Fischer, 2017 <https://www.br-klassik.de/themen/oper/tannhaeuser-oper-von-richard-wagner-drei-fassungen-historie-100.html> [2019-10-01].

¹³ Dieter Steil weiß mit dem Vergleich nichts anzufangen. Es ist ein Schiller-Zitat („wär ich nicht besonnen, hieß ich nicht der Tell“. - *Wilhelm Tell*, 3. Akt, 3. Szene), das im Hause Wagner anscheinend zum geflügelten Wort wurde. - Vgl. *Die Tagebücher* / Cosima Wagner [wie Anm. 4], S. 189.

¹⁴ *Gesammelte Erzählungen und Märchen* / von Goethe. [Hrsg. von] Hermann Levi. - Stuttgart : Cotta 1900. - 373 S. - Vgl. hierzu Brief 667, S. 832 - 836 (in Steils Kommentierung fehlt jede Erklärung zu dem Buchprojekt, dessen Ausführung in etlichen Punkten von dem Cosima mitgeteilten Entwurf abweicht) und Brief 679, S. 848. - Der Buchverkauf deckte gerade die Unkosten.

Werk, das Levi am 6.1.1900 seiner „Meisterin“ ankündigte (Brief Nr. 671, S. 839) und aus dem Cosima in ihrem letzten Brief an den Kapellmeister zitiert (Brief 684, S. 857).¹⁵

1894 brachte es die damals neunundzwanzigjährige Cosima-Tochter Isolde (1865 - 1919) auf den Punkt, indem sie zu dem Münchner Maler Franz von Lenbach (1836 - 1904) sagte, Levi „liebe uns zwar persönlich, aber sei Feind unserer Sache!“ Cosima notierte dieses Bonmot auf einen Brief Levis, in dem Lenbach erwähnt wurde (Brief Nr. 533, S. 683 Anm. 3). Dazu paßt, daß Levi darauf bestand, in München nicht nur mit Wagnerianern zu verkehren (Brief Nr. 528, S. 677), und sich im Streit mit Cosima wütend gegen den Bayreuther Antisemitismus ausbricht: „und da es in und um Wahnfried zum Dogma geworden ist, daß ein Jude so und so aussieht, so und so denkt und handelt, und daß vor Allem selbstlose Hingabe an eine Sache für einen Juden unmöglich ist, so beurtheilt man Alles was ich thue und sage, von diesem Gesichtspunkte aus und findet deshalb auch in Allem, was ich thue und sage, etwas Anstößiges oder zumindest Fremdartiges. Ich werde Niemanden ob solchen Urtheils schmähen, denn ich weiß sehr wohl, was in dem *Judenthum in der Musik*¹⁶ gesagt ist, und stehe selbst ganz auf dem Standpunkte dieses herrlichen Buches. Aber daß ich in mir selbst alle die Eigenschaften der Juden als vorhanden annehmen sollte, ist nicht wohl von mir zu verlangen: mein Bewußtsein von meiner eigenen Natur ist ein ganz anderes“ (Brief Nr. 529, S. 678).

Es ist hier nicht der Ort, den Einschub über Richard Wagners Hetzschrift ***Das Judenthum in der Musik*** näher zu beleuchten, zu der sich Levi überraschenderweise bekennt¹⁷ – vermutlich gemahnte das Theorem von der

¹⁵ Steils Angaben zu diesem Brevier sind mangelhaft. Im Druck (***Gedanken aus Goethes Werken*** / gesammelt von Hermann Levi. - München : Verlagsanstalt F. Bruckmann [1901], 144 S.) ist die Abfolge der Sentenzen nicht kalendarisch, Steil zitiert jedoch S. 857 ohne Quellenangabe Tagesangaben aus dem Kalender. Liegt das Original noch vor?

¹⁶ ***Richard Wagners "Das Judenthum in der Musik"*** : eine kritische Dokumentation als Beitrag zur Geschichte des Antisemitismus / Jens Malte Fischer. - Neu- ausg., durchges. und bibliographisch auf den neuesten Stand gebracht. - Würzburg : Königshausen & Neumann, 2015. - 284 S. : Ill. ; 24 cm. - (Wagner in der Diskussion ; 15). - ISBN 978-3-8260-5844-8 : EUR 38.00 [#4621]. - Rez.: ***IFB 17-4*** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8636>

¹⁷ Leider verschweigt Steils Kommentierung, daß Chamberlain (***R. Wagner's Briefe an Hermann Levi*** [wie Anm. 3], S. 14) ohne den Brief zu nennen diesen Gedanken aufgriff - und ihn gleichzeitig im Sinne Wagner'scher Spätschriften und des Bayreuther Antisemitismus verdrehte – so ähnlich wird es auch auf Cosima gewirkt haben: „Und hatten wir vorhin in Levi's Begabung und Energie die Eigenschaften erkannt, welche die *Bedeutung* seiner *Persönlichkeit* begründen, so berühren wir jetzt dasjenige, was die bewusste Tragik dieses Lebens war. Wer das *Judenthum in der Musik* kannte, wer namentlich *Erkenne dich selbst* so aufgenommen hat, wie diese Schritt aufgenommen werden soll - feierlich, unerbittlich und dennoch thatenfrisch - wird mich verstehen. Das gewaltige geschichtliche Verhängniß, in dessen Schatten wir wandeln, gestaltete sich hier zu einem leidenschaftlichen Kampfe in eines bedeutenden Menschen Busen um.“

mangelnden jüdischen Schaffenskraft Levi an seine frühen Versuche als Komponist, die er alle vernichtet hatte.¹⁸ Doch ist das Bekenntnis nicht auch ein Stück weit Rhetorik wie auf der Gegenseite Cosimas Replik, sie „habe die besten Freunde unter den Juden“ (Brief Nr. 530, S. 680)? Wie aufrichtig, muß man anhand der immer wieder ausbrechenden heftigen Kontroversen fragen, war diese Beziehung überhaupt? Es fällt auf, daß der von Cosima angeführte ‚Bayreuther Kreis‘, insbesondere Hans von Wolzogen, in den Briefen zwischen ihr und Levi kaum eine Rolle spielt; Levi erwähnt gelegentlich, daß Wolzogen Levi schneide (Brief Nr. 529, S. 678). Die am häufigsten erwähnten Personen sind der Bayreuther *Tristan*-Dirigent Felix Mottl (1856 - 1911), mit dem sich Levi duzt, der später sein Nachfolger in München wird und sich 1903 durch Mitwirkung an der New Yorker Aufführung des *Parsifal* Cosimas Gunst verschertzen wird – danach aber Wagners Kinder Siegfried (den Levi auch musikalisch in München fördert, z.B. Nr. 647, S. 812 - 813¹⁹), Eva (die ihren späteren Ehemann Houston Stewart Chamberlain noch nicht kennt) und Isolde. Karl Friedrich Glasenapp, der von Cosima beauftragte Bayreuther Historiograph, wird gerade fünf Mal erwähnt, Arthur Seidl sechs Mal. Das Bayreuth dieses Briefwechsels ist ein anderes als jenes der durch Hans von Wolzogen redigierten *Bayreuther Blätter*, in denen sich die Vermengung von Musik und Ideologie zusammenbraute, die bei Schopenhauer begann und tief ins völkische und rassistische Denken der Zeit hineinführte.

Daß Levi sehr wohl wußte, was sich da zusammenbraute,²⁰ ist aus seinem Ausbruch gegen den Antisemitismus gut zu erkennen. Was aber hat es mir seiner Aversion gegen das Dirigat des *Parsifal* auf sich? Schon 1881 will er um seine Demission gebeten haben, damals vermutlich als Reaktion auf Wagners Drängen, er müsse sich taufen lassen. Am 30.9.1891, in Brief 463 (S. 598 - 600), drängt er Cosima, ihn freizugeben, ebenso in dem schon mehrfach zitierten Brief Nr. 529 vom 22.1.1894. Cosima verlangt beharrlich, daß er bleibt. Auch wenn stets in unterwürfigen Worten - sind diese Briefe in Wahrheit nicht eine Demonstration seiner Macht gerade über dieses Werk?²¹ Die Briefedition kann hier zu neuem Nachdenken und neuen Dis-

¹⁸ Zu Levis kompositorischen Versuchen vgl. Haas (wie Anm. 1), S. 66 - 75.

¹⁹ Hier ist unbedingt auf den herzlichen Brief von Levis Vater an Cosima hinzuweisen, mit dem der Rabbiner am 7.8.1894 zu Siegfrieds erstem Dirigat in Bayreuth gratulierte, abgedruckt Haas (wie Anm. 1), S. 350.

²⁰ Vgl. Bauer, *Geschichte* (wie Anm. 6), S. 246: „Auch in ihren Briefen an Felix Mottl und Hugo von Tschudi, an Reinhard Kekulé von Stradonitz, an Wilhelm von Bode, ebenso an Bodo von dem Knesebeck, an Adolf von Groß, selbstverständlich auch in denen an Chamberlain und Julius Kniese sowie an Richard Strauss (der ihr dabei entgegenkam) ging sie von einer Gemeinsamkeit der Anschauungen aus, die in ihrer Gesellschaftsschicht nichts Anstößiges an sich hatten, sondern voll akzeptiert waren. Das war auch eine Folge des ‚Antisemitismusstreits‘, der die 1880er-Jahre beherrscht und den Antisemitismus in den Führungseliten des Kaiserreichs hoffähig gemacht hatte.“

²¹ Vgl. auch Haas (wie Anm. 1), S. 348: „Man fragt sich angesichts dieser ständig wiederholten Bitten um Entlassung, welche Antwort Levi eigentlich erwartete. Wahrscheinlich wollte er doch nur hören, daß er nicht entlassen werden könne,

kussionen anregen. Eines aber unterstreicht sie unmißverständlich: Levi war in Bayreuth die letzte Bastion, die die selbsternannte Gralsburg von der antisemitischen Barbarei trennte. Nur wenige Jahre nach seinem Tod, 1909, bezog Houston Steward Chamberlain seine Wohnung in der Nähe von Wahnfried.

Arno Mentzel-Reuters

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10005>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10005>

weil er nicht ersetzbar sei. Und damit konnte er sein Bleiben vor sich selbst rechtfertigen.“